

Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam Band 22. – Herausgegeben von Bernhard GRAMSCH. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1988. 263 Seiten, 19 Tafeln. Leinen, 120,- DM. ISBN 3-326-00332-3.

Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam, Band 23. – Herausgegeben von Bernhard GRAMSCH. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1989. 272 Seiten, 48 Tafeln. Leinen, 105,- DM. ISBN 3-326-00483-4.

Die Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Potsdam sind eine Schriftenreihe, die sich einerseits aus monographischen Vorlagen und andererseits aus Aufsatzsammelbänden zusammensetzt. Die Notwendigkeit zu einer solchen Mischung ergibt sich aus den Aufgaben und Publikationsverpflichtungen vor allem der staatlichen Denkmalpflege des heutigen Landes Brandenburg, die neben der musealen Tätigkeit ebenfalls vom Museum für Ur- und Frühgeschichte in Potsdam wahrgenommen wird. Im folgenden soll der Inhalt der beiden zuletzt erschienen Sammelbände 22 und 23 kurz skizziert werden.

Band 22 enthält 14 Beiträge zu Themen der Ur- und Frühgeschichte aus dem Gebiet der ehemaligen Bezirke Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder des heutigen Landes Brandenburg. Steinzeit, Bronzezeit, Völkerwanderungszeit, die slawische Epoche und das Mittelalter sind ebenso vertreten, wie geologische, mineralogische, zoologische und namenkundliche Abhandlungen.

K.-P. WECHLER berichtet über die Notgrabung eines zweiphasigen Dünenfundplatzes bei Finsterwalde, Bez. Cottbus, der ein nicht sehr charakteristisches, wohl spätpaläolithisch-mesolithisches Inventar mit Stacheln und Kratzern sowie Pfeilschaftglättern erbrachte. Der Autor vermutet aufgrund des Fehlens von Klingen und Geschoßspitzen, sowie der Tatsache, daß die ältere Fundschicht aus einem reinen Schlagplatz bestand, daß es sich um einen spezifischen auf Rohmaterialaufbereitung ausgerichteten Fundstellentyp handelt.

Die Untersuchungen auf „gröbere“ Gebrauchsspuren (Abrasion und Linearspuren) am spätpaläolithischen Silexinventar von Burow, Kr. Gransee durch K.-U. Heußner erbrachte Spuren an 16 % der Kratzer, 7 % der Abschläge, 9 % der Kerne und 34 % der Stachel, sowie an zahlreichen Geschoßspitzen. Während bei letzteren Spuren und angenommene Funktion übereinstimmen, ergibt sich für die anderen Artefakt-Kategorien, daß typologisch einheitliche Gruppen funktionell variabel sein können. Die Ergebnisse sind jedoch, wie neuere Forschungen zu Gebrauchsspuren zeigen, mit Vorsicht zu genießen, da längst nicht alle mit einem bestimmten Gerät ausgeführten Arbeiten sich auch in Form von Spuren niederschlagen müssen. Außerdem bleiben, in Abhängigkeit von Lagerungsverhältnissen der Artefakte, nicht alle Spuren erhalten¹.

G. WETZEL stellt neue stichbandkeramische Funde aus dem Bez. Cottbus vor, einem Gebiet, in dem nach bisherigem Kenntnisstand zur STBK und beim gleichzeitigen Fehlen der LBK derartige Funde nicht zu erwarten waren. Leider scheint die Masse der Fundstellen bereits ohne eingehendere Untersuchung zerstört worden zu sein. Das Fehlen der LBK wird als Anhaltspunkt für eine längerdauernde mesolithische Periode in diesem Gebiet genommen.

Im Anschluß an die Veröffentlichung neuer schnurkeramischer Grabfunde, veröffentlicht G. WETZEL eine vollständige Fundvorlage aller schnurkeramischen Fundstellen des Bez. Cottbus (insgesamt 141 Kat. Nr.). In der Regel handelt es sich um Grab- oder Einzelfunde. Umfangreichere Siedlungsinventare oder gar Hausgrundrisse sind nicht darunter, trotz intensiver Kontrollen zahlreicher Tagebaugebiete. Wetzel schließt daraus auf insgesamt geringe Siedlungsintensität.

F. HORST bespricht eine sehr einheitliche Gruppe jungbronzezeitlicher Armringe (P. V/VI), für die er eine Herkunft aus dem zum Nordischen Kreis gehörigen Elb-Havel-Gebiet wahrscheinlich machen kann. Ein Bruchstück dieses Armringtyps fand sich u. a. jedoch auch auf der Heuneburg in Baden-Württemberg und läßt die Frage nach Nord-Süd Kulturkontakten in der späten Bronze-/frühen Eisenzeit aufkommen.

Bislang ungewöhnliche Bestattungsbefunde der Lausitzer Kultur stellen H. RÖSLER und M. IHLE dar. Es handelt sich um unterbrochene (unvollständige?) Kreisgräben, die erst zweimal in der Niederlausitz nachgewiesen werden konnten. Die Gräber mit Kreisgraben zeigen eine auffällig reichere Beigabenausstattung als Gräber ohne Kreisgraben, so daß sich hier soziale Differenzierungen andeuten könnten.

Verfärbungsbezogene Sondagen im Bereich einer durch tiefes Pflügen stark zerstörten Siedlung bei Kiekebusch, Kr. Königs Wusterhausen erbrachten vier germanische Grubenhäuser des 5. Jhs. und einige frühslawische Gruben (B. FISCHER/S. GUSTAVS). Aufgrund der ausschnitthaften Untersuchung konnten weder Pfostenbauten noch die Siedlungsstruktur festgestellt werden. Chronologische Anhaltspunkte bietet neben der Kumpferkeramik glättmuster- und dellenerzierte Feinkeramik. Sie weist auf Kontakte zu Thüringen. Ein Grubenhaus erbrachte Abfälle der Kamm-

¹ SCHÜTZ, C./TILLMANN, A./WEINER, J./RIEDER, K. H./UNRATH, G., 1990: *Das Ingolstadt Experiment: Zerlegung von Damwild mit Steinartefakten.* – Experimentelle Archäologie in Deutschland. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 4, 1990, 232–256.

herstellung, wobei der Fund eines Werkzeuges (Spaltzwinde) hervorzuheben ist. Zwischen den germanischen und frühslawischen Funden besteht keine zeitliche Kontinuität.

Fragen der frühslawischen Besiedlung im Berliner Raum galt auch eine ca. 1000 m² umfassende Notgrabung im Bereich von Berlin-Hellersdorf, bei der ebenfalls völkerwanderungszeitliche und frühslawische Befunde angetroffen wurden (M. HOFMANN). Das keramische Fundmaterial wird der allgemein ins 6./7. Jh. datierten Sukow-Szeligi Kultur zugewiesen. Ob die Slawen lediglich die Jahrzehnte zuvor von Germanen verlassene Gebiete neu besiedelten, oder ob es zu einer gemeinsamen Besiedlung der Gemarkungen kam, wie sie wiederholt für den Berliner Raum vermutet wurde, konnte auch in Hellersdorf nicht geklärt werden.

Geologische Untersuchungen und namenskundliche Forschungen gehören zur interdisziplinären Auswertung der Ausgrabungen auf dem frühslawischen Burgwall von Wiesenau, Kr. Eisenhüttenstadt (F. BROSE und K.-D. GAN-SLEWEIT). Die relativ geringe Zahl slawischer Orts- und Flurnamen könnte für eine erst relativ späte, hochmittelalterliche Ansiedlung sorbischer Bevölkerungsteile sprechen, die in keinem Zusammenhang mit dem frühslawischen Burgwall steht.

Eines der bedeutendsten Zentren der slawischen Stämme, die „Fürstenburg der Heveller oder Stodorane“ lag in Brandenburg auf der heutigen Dominsel inmitten der Havel. Spätestens seit der zweiten Hälfte des 6. Jh. von Slawen besiedelt, wechselte die 928 erstmalig erwähnte Burg in den deutsch-slawischen Auseinandersetzungen des 10.-12. Jhs. dreizehnmal den Besitzer. Diese historischen Vorgänge spiegeln sich allerdings in den bei den Ausgrabungen geborgenen zahlreichen Tierknochen nicht wider (L. TEICHERT). Es zeigten sich weder Unterschiede zwischen „deutschen“ bzw. „slawischen“ Burgphasen, noch ergaben sich große Unterschiede zu zeitlich vergleichbaren Komplexen wie etwa Ralswiek, Neubrandenburg oder Eketorp bzw. Haithabu. Auffällig ist der mit ca. 3 % relativ geringe Wildtieranteil, der bei zeitgleichen slawischen Siedlungen jedoch sehr stark schwankt. Das Fundmaterial erbrachte Hinweise auf die Formen der Tierhaltung und der Schlachttechniken. Der Einfluß von Hunden auf die Überlieferung des Tierknochenspektrums wird diskutiert. Der Knochennachweis von Habicht, Bussard und Baum- oder Wanderfalke wird als Beleg für die Beizjagd gedeutet.

Mittelalterliche Sühnezeichen „Steinkreuze“ bestehen nach D. NEUBER in aller Regel aus lokal, kleinräumig verfügbaren Rohmaterialien. Gleichzeitig treten sie nur in den Räumen konzentriert auf, wo überhaupt geeignete Rohmaterialien (Sandstein, Granit, Diabas) vorkommen. Laut archivalischer Quellen konnte in anderen Regionen auch das Setzen von Holzkreuzen verlangt werden, sodaß die Verbreitung der Steinkreuze nicht zugleich auch der Wirkungsraum der entsprechenden mittelalterlichen Rechtsauffassungen gewesen sein muß.

Den Abschluß des Bandes bildet eine siedlungsarchäologische Untersuchung des Uferbereiches des Schwielochsees im Spreetal. Anhand von Oberflächen- und einigen Grabungsfunden sollte geklärt werden, ob sich aus der Siedlungsplatzverteilung Beziehungen zwischen Uferterrassen und Wasserspiegelschwankungen in prähistorischer Zeit herausarbeiten lassen. Aufgrund starker neuzeitlicher Eingriffe in das lokale und überregionale Gewässernetz waren die Nachweismöglichkeiten derartiger Seespiegelschwankungen jedoch sehr eingeschränkt. Zudem konnte anhand neu auftretender mesolithischer und neolithischer Baggerfunde aus dem See nachgewiesen werden, daß die Oberflächenfunde in nur begrenztem Maße als repräsentativ angesehen werden können.

Band 23 vereinigt 12 Berichte. Den Anfang macht W. COBLENTZ mit einem historischen Rückblick auf die 100 Jahre alte Veröffentlichung „*Merkbuch, Alterthümer aufzugraben und aufzubewahren*“. Dabei wird auch auf die Grundlagen und die Entwicklung des Denkmalschutzgesetzes bzw. der denkmalrechtlichen Verordnungen der ehemaligen DDR eingegangen.

Methodischen Problemen der Pollenanalyse ist der Aufsatz von K. KLOSS gewidmet. Diskutiert werden u. a. Aussagemöglichkeiten der absolutquantitativen Pollenanalyse (Pollenkonzentration je cm³), die Relevanz von Nichtbaumpollen-Diagrammen und gering repräsentierten synanthropen Pollen. Im Zusammenhang mit der Analyse rezenter Oberflächen-Pollenspektren werden die Bedeutung des lokalen Umfeldes bzw. des Ferntransportes für die Zusammensetzung eines Pollenspektrums hervorgehoben und auf notwendige Korrekturfaktoren für Pflanzen mit unterschiedlich starker Pollenproduktion hingewiesen. Unterschiede zwischen Pollenspektren verschiedener Sedimente (z. B. Moor oder Oberflächenspektren) werden aufgezeigt.

Organische Reste des Mesolithikums gehören zu den Besonderheiten des Fundplatzes Friesack, Bez. Potsdam. I. KERNCHEN und B. GRAMSCH stellen in einem ersten Vorbericht Netz- und Seilreste vor. Es handelt sich um die ältesten bekannten Reste von geknoteten und knotenlosen Netzen, sowie gedrehte oder in Zopftechnik geflochtene Seile. Mit konservatorischen Problemen u. a. auch dieses Fundmaterials beschäftigt sich der nachfolgende Artikel von R. ZUMPE.

Fünf „Rötelgräber“ des Mesolithikums von zwei benachbarten Fundstellen bei Schöpsdorf, Kr. Hoyerswerda stellt K.-P. WECHLER vor. Mit Ausnahme von Zahnschmelz haben sich in den durch Hämatit massiv rot gefärbten ovalen bis quadratischen Grabgruben keine Skelettreste erhalten. Zumindest in einem Fall scheint ein Grab im Bereich eines mesolithischen Lagerplatzes auf einer Düne angelegt worden zu sein. Vier Gräber bilden 300 m entfernt eine

kleine Grabgruppe. Die in den Gräbern auftretenden Beigaben in Form von schräg endretuschierten bzw. unretuschierten Klingen sowie zwei C¹⁴-Daten sprechen für eine Datierung ins Spätmesolithikum. Die Gebrauchsspurenanalyse der Artefakte (K.-U. HEUBNER) ergab, daß alle Geräte Gebrauchsspuren zeigen, die überwiegend auf eine Funktion als Messer hindeuten.

Tierknochen aus zwei erteböllezeitlichen Fundorten auf Rügen bearbeitet L. TEICHERT. Abgesehen vom Haushund sind keine weiteren zweifelsfreien Haustiernachweise vorhanden. Hauptjagdwild waren Rothirsch, Reh und Wildschwein. Der Nachweis von Robben und Seehunden sowie verschiedenen Tieren des Brack- und Binnenseebereichs entspricht der Lage der Fundplätze in der Nähe der Ostsee. Zahlreiche Fischreste, u. a. Wirbel eines rekonstruiert ca. 2,5 m langen und 200 Kg schweren Störes, belegen die Bedeutung des Fischfanges.

Mit der chronologischen Gliederung der Lausitzer Gruppe, einer Kulturprovinz der Lausitzer Kultur, beschäftigt sich D.-W. R. BUCK. Mittels Seriation einiger beigabenreicher Gräberfelder gelingt ihm die Gliederung in 6 Stufen mit insgesamt 13 Unterstufen, die die gesamte Bronze- und Hallstattzeit umfassen und vom Verfasser auch mit der süddeutschen Chronologie verbunden werden. Die skizzierte „historische“ Entwicklung der Lausitzer Gruppe wird nach dem Ende des Marxismus-Leninismus zumindest teilweise neu zu schreiben sein.

R. BREDDIN veröffentlicht zwei vollständig untersuchte bronzezeitliche Urnengräberfelder von Tornow, Kr. Calau, Niederlausitz. Die etwa 3000 Gefäße der Gräberfelder werden in Form von 106 Gefäßtypen vorgestellt, daneben werden Grabformen, Scheiterhaufenreste, Tiergräber, Tierbeigaben (mind. 170 Individuen!) und die wenigen Metallbeigaben besprochen. Karten der Gräberfeldbelegungsphasen, die anhand zweier Kombinationstabellen überprüft werden können, runden das Bild ab.

Sven GUSTAVS beschreibt die Werkabfälle eines germanischen Feinschmiedes von Klein Körös, Kr. Königs Wusterhausen. Ca. 1400 Metallreste u. a. vergoldetes Blech, Silberpressblech und Bronzeabfälle konnten neben zahlreichen Gußtiegelresten und Glasbruchstücken als Abfall von der Sohle eines Grubenhauses geborgen werden. Die typologischen Verbindungen der Silberpressbleche zu den Funden von Sackrau, Osztrópataka und Herpály ergeben einen zeitlichen Ansatz in die Zeit um 300 n. Chr. (Eggers C2).

Mit der Archäologie des Schloßberges in Cottbus beschäftigt sich G. WETZEL. In zwei großen Schnitten konnte eine mehrphasige slawische Burganlage nachgewiesen werden, die zum Ausgangspunkt für die Entwicklung des heutigen Cottbus wurde. In Verbindung mit der sehr komplexen Stratigraphie der Burgphasen konnte zahlreiches Fundmaterial stratifiziert geborgen werden.

Ausgrabungsfunde und Befunde aus dem Bereich der 1287 aufgegebenen Stadt Freyenstein, Kr. Wittstock stellt Chr. PLATE vor. Hervorzuheben sind die aus Holzbohlen oder Feldsteinen erbauten quadratischen „Keller“. Hinweise auf das Aussehen der aufgehenden Bauten gibt es nicht. Zumindest im Falle der „Keller“ aus Holzbohlen ist zu fragen, ob hier nicht spezifische Formen von Grubenhäusern vorliegen. Ein Vergleich der Steinkeller mit den Kementen anderer mittelalterlicher Städte bleibt zumindest angesichts des Vorkommens solcher Steinkeller in ländlichen Siedlungen hypothetisch. Das Fundmaterial wird nur sehr ausschnitthaft veröffentlicht. Dies ist bedauerlich, da sich unter den Funden u. a. frühe glasierte Irdenwaren und rheinische Importe befinden sollen. Angesichts des bekannten Enddatums kann das Fundmaterial von Freyenstein ein wichtiger chronologischer Fixpunkt der Mittelalterchronologie des 13. Jahrhunderts werden.

Eine zusammenfassende Wertung der beiden Bände ist angesichts der Fülle des Gebotenen sehr schwer. Hervorzuheben bleibt die rasche, jährliche Erscheinungsweise bei einer für die Verhältnisse in der ehemaligen DDR sehr guten drucktechnischen Realisation.

Für einen in der Verwaltungstopographie der ehemaligen DDR und des heutigen Landes Brandenburg nicht bewanderten „Westler“ wäre eine Karte der Verwaltungsgrenzen mit einer Lokalisierung der wichtigsten behandelten Fundstellen in Zukunft besonders hilfreich.

Die aufgrund des verfügbaren Platzes eingeschränkten Fundvorlagen sollten in Zukunft vollständiger erfolgen, um den Grabungspublikationen den Charakter endgültiger und abschließender Veröffentlichungen zu geben. Sofern die „Veröffentlichungen“ auch in Zukunft das Publikationsorgan der brandenburgischen Landesarchäologie bleiben sollten, wäre die Aufnahme jährlicher Fundberichte eine wesentliche Bereicherung.

Die Zahl der Beiträge und die chronologische Bandbreite vermitteln einen Eindruck vom archäologischen Reichtum des Landes Brandenburg. Meist nur in wenigen Nebensätzen oder zwischen den Zeilen scheinen gleichzeitig die Gefahren auf, die bisher die archäologischen Quellen dieser Region, oft ohne wissenschaftliche Untersuchungsmöglichkeit zerstörten: Braunkohlentagebaue, Intensivierung und technische Industrialisierung der Landwirtschaft sowie „Rekonstruktion“ der Altstädte. Vor allem mit diesem letzten Begriff wird, wie in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Begriff „Altstadt-Sanierung“, die tagtägliche Realität der „archäologischen Wüste“, der Totalanierung und des Verlustes sämtlicher historischer Substanz kaschiert.

Seit der Grenzöffnung im November 1989 kommen auf das Bodenarchiv neue in der DDR bislang weitgehend unbekanntes Gefahren in Form von umfangreichen Straßen-, Autobahn- und Eisenbahnneubauten sowie Gewerbege-

bieten zu. Es bleibt der brandenburgischen Landesarchäologie zu wünschen, daß sie angesichts dieser Vervielfachung der Aufgaben ihre bisherige Struktur, d. h. Unabhängigkeit von der Bau- und Kunstdenkmalpflege, Einheit von Landesmuseum, Bodendenkmalpflege, Restaurierungswerkstätten und Fundarchiven erhalten und stärken kann. Daß gleichzeitig eine möglichst breitgestreute, dezentrale Betreuung des Landes, z. B. in Form von Stadt- oder Kreisarchäologen notwendig ist, um das Schlimmste zu verhüten, dürfte sich von selbst verstehen.

Es bleibt nicht nur in Brandenburg abzuwarten, ob die politisch Verantwortlichen die Notwendigkeiten des archäologischen Denkmalschutzes und einer adäquaten Gesetzgebung (Schatzregal des Landes, Verursacherprinzip, Denkmalverträglichkeitsstudien gleichberechtigt neben Umweltverträglichkeitsstudien) auch in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten erkennen. Angesichts der sich rasant verschleunigenden Zerstörungsrate ur- und frühgeschichtlicher Fundstellen gilt für Brandenburg wie für Niedersachsen: Was wir heute nicht ausgraben oder in Grabungsschutzgebiete umwandeln, brauchen wir in 20 Jahren bestimmt nicht mehr unter Schutz zu stellen!

Oldenburg

Andreas Heege

Wolfgang SCHWARZ, *Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Klassifikation des Feuersteinmaterials von Oberflächenfundplätzen*. – Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Band 71. Hrsg. von der Ostfriesischen Landschaft in Verbindung mit dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Aurich. Verlag der Ostfriesischen Landschaft, Aurich 1990. 404 Seiten, davon 134 Seiten Text mit 93 Abbildungen, sowie 68 Tafeln und 8 Karten in separater Tasche. 45,- DM. ISBN 3-925-36551-6.

Wolfgang SCHWARZ unternahm mit dieser Arbeit eine in mehrfacher Hinsicht begrüßenswerte Anstrengung: Zum einen widmet er sich der für einen Bodendenkmalpfleger immer zweckmäßigen Aufgabe einer archäologischen Landesaufnahme, die zweifellos, wie auch auf den ersten Seiten in einem forschungsgeschichtlichen Exkurs ausgeführt, mehr als bloße Kärnerarbeit sein kann. Zum anderen versucht er eines der schwerwiegenden Probleme solcher Materialsammlungen zu lösen: die häufig fehlende oder mangelnde Aussagefähigkeit der gesammelten Objekte oder Informationen.

Ein mit zahlreichen Graphiken aufgelockerter Textteil befaßt sich überwiegend mit der Auswertung einer vom Autor und seinen Mitarbeitern im Küstenbereich Ostfrieslands durchgeführten flächendeckenden Begehung, an die sich einige resümierende Seiten zur Besiedlungsgeschichte anschließen. Der mit „*Materialien*“ bezeichnete zweite Abschnitt des Bandes umfaßt neben den üblichen Quellenangaben, Zähl- und Merkmalslisten der erfaßten Feuersteinartefaktinventare und die Erläuterungen zum separaten Kartenteil. Den Abschluß bilden Katalog und Tafeln zur Sammlung der „*Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden*“.

Die Arbeit ist als Untersuchung zur Besiedlungsgeschichte Ostfrieslands angelegt, der zwei Quellengruppen, die umfangreiche Emdener Sammlung und die archäologische Feldbegehung zu Grunde liegen, wobei SCHWARZ den selbst ermittelten Daten die größere Beachtung schenkt. Ein Teil der aus der Feldbegehung hervorgegangen 519 Fundplätze wird als Basis für die Erarbeitung einer Klassifikation von Feuersteingeräten genutzt, die zum Ziel hat Gerät- und Abfallvergesellschaftungen für „*siedlungsarchäologische Fragen*“ (s. S. 17) nutzbar zu machen. Folgerichtig wird versucht, aus der Materialgruppe der Feuersteinartefakte mittels Merkmalskartierungen und statistischer Verfahren typologisch-chronologische und funktionale Informationen zu gewinnen. Die Erkenntnisse dienen schließlich gemeinsam mit den übrigen Daten aus Feldbegehung und Sammlungsauflistung als Grundlage der besiedlungsgeschichtlichen Untersuchung, deren Basis die gemeinsame Kartierung aller Fundplätze auf den Karten 6 bis 8 ist. An diesem zweifellos soliden methodischen Rahmen muß bemängelt werden, daß sich Begehung und Sammlung nicht auf einen identischen geographischen Raum beziehen. Die Feldarbeit erfolgte beschränkt auf den Küstenstreifen zwischen Norden und Wittmund, die Sammlung hat ihren regionalen Einzugsschwerpunkt eher südöstlich hiervon. Aussagen zur Besiedlungsgeschichte müßten zwangsläufig dort am zuverlässigsten sein, wo Sammlungs- und Begehungsräume sich überschneiden, in den jeweiligen Randzonen hingegen an Gewicht verlieren. Ein paar erläuternde Worte zu dieser Dichotomie bzw. zur Wertung der aus dieser differenzierten Quellenlage gewonnenen Erkenntnisse wären wünschenswert gewesen. So bietet sich dem Leser der Eindruck, daß die beiden Datensätze zwar miteinander vorgelegt wurden, ihrer gemeinsamen Erkenntnismenge und deren Einsatz- und Aussagefähigkeit jedoch wenig Beachtung geschenkt wurde.

SCHWARZ' eigentliches Anliegen ist jedoch – deutlich durch die textliche Dominanz hervorgehoben – die Feuersteinartefaktklassifikation. Im Hinblick auf die in Aufsammlungen vorherrschenden Formen steht hier zunächst das Abschlag- oder Abfallmaterial im Vordergrund. Eine Materialgruppe also, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten vornehmlich außerhalb unserer Landesgrenzen großer Beliebtheit erfreute und deren sowohl technologisch-funktionale, als auch chronologische Aussagefähigkeit nicht mehr bezweifelt wird (vgl. z. B. БЕИМ 1983; BURTON